

a Lapide, Alfons von Liguori, Antonio Rosmini, Don Bosco etc.) für den verpflichtenden Charakter der Berufung eintritt. Im Schlußartikel gibt der Herausgeber des Sammelwerkes, der Rektor der Salesianer-Hochschule in Turin, nach sorgfältiger Untersuchung der hereinspielenden Begriffe seine Ansicht dahin ab: Wer eine *vocatio specialissima* (*miraculosa*), d. h. eine an ihn persönlich gerichtete Privatoffenbarung über den zu ergreifenden Beruf erhält, ist zur Annahme dieser Berufung verpflichtet, und zwar — höchst wahrscheinlich — *sub gravi*. Wer durch eine *vocatio specialis*, d. h. durch göttliche Erleuchtungen und Willensanregungen, die er als von Gott stammend erkennt, berufen wird, ist ebenfalls verpflichtet, diesen Beruf zu ergreifen, wobei die Verpflichtung um so größer wird, je klarer der göttliche Ursprung der Erleuchtungen und Einsprechungen erkannt wird, gewöhnlich aber wohl *sub levi*. Wer endlich nur eine *vocatio generalis* erhält, d. h. wer sich weder durch Privatoffenbarung noch durch als solche erkannte göttliche Einsprechungen zum Priestertum oder Ordensstand berufen erkennt, sondern einzig und allein auf Grund einer kühlen, nüchternen Prüfung seiner natürlichen und übernatürlichen Fähigkeiten auf der einen und der göttlichen Gebote und Räte auf der anderen Seite, ist ebenfalls zur Ergreifung des erkannten Berufes verpflichtet. Würde er es nicht tun, versündigte er sich wenigstens gegen das Gebot der Klugheit und der Liebe. Ohne der gegenteiligen Ansicht ihr hohes Ziel — allseitiger Primat der Liebe in der Berufswahl — abzusprechen, tritt also der Verfasser entschieden für den Pflichtcharakter der einmal erkannten Berufung ein. Ob er damit diese spekulativ so schwierige, für die praktische Priestererziehung nicht unbedeutende Frage entschieden hat? Jedenfalls sind wir dem Verfasser dankbar für die übersichtliche Darstellung der Frage, für die Klärung des einen oder anderen Begriffes und für die Erhebung der traditionellen Ansicht.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Die Vollkommenheit des Ordensstandes als Synthese von Natur und Übernatur. Vorträge, gehalten auf der Tagung der österreichischen Ordensoberinnen in Innsbruck vom 28. Jänner bis 1. Februar 1952. Herausgegeben von der Apostolischen Visitation für die Klöster Österreichs. (128.) Als Manuskript gedruckt. Zu beziehen vom Seelsorgeamt Salzburg, Kapitelplatz Nr. 2. Kart. S 15.—

Nach einem Vorwort des Apostolischen Visitators, Erzbischofs Doktor Rohracher, werden sechs Vorträge über wesentliche Ordensvollkommenheit von P. Herbert Roth S.J. (Rottmannshöhe) und ebenso viele über frauliches Ordensleben von Frau Marga Müller (München) geboten. Besonders was in den Vorträgen über das Wesentliche des Vollkommenheitsstrebens geboten wird, ist so einfach, tief, nüchtern, verstehend, weitherzig, daß man es in den Händen aller wissen möchte, denen Schwesternseelsorge in irgendeiner Form (Beichtvater, Spiritual, Exerzitienleiter) anvertraut ist. Der Seelsorgspriester könnte auch sehen, wie man *mutatis mutandis* vor Laien über christliches Vollkommenheitsstreben sprechen müßte.

St. Pölten

Dr. A. Stöger

Handbüchlein für innerliche Seelen. Von Jean-Nicolas Grou. Übersetzt und neu herausgegeben von Wilhelm Schamoni. Dritte Auflage. (248.) Paderborn 1953, Verlag Ferdinand Schöningh. Leinen geb. DM 6.50.

Im vorliegenden Buche hat Wilhelm Schamoni, der als Verfasser des „wahren Gesichtes der Heiligen“ (3. Aufl., München 1950, Kösel-Verlag) seine „*scientia sanctorum*“ erwiesen hat, aus „*Manuel des âmes intérieures*“ von P. Grou S. J. (1731—1803), „die Belehrungen, welche die Gott ganz hingegebenen Seelen in ihren Schwierigkeiten und in ihrem Fortschreiten notwendig brauchen“ (S. 8), übersetzt. Die rechte Frömmigkeit ist nach Grou „die Ganzhingabe an Gott“, die keine Grenzen, keinen Vorbehalt und auch nicht die kleinste Ausnahme kennen will. Um diese zentrale Idee kreist das ganze Buch. Alles, was die Aszetik an geistlichen Übungen und Mitteln kennt, erhält von dieser Idee Licht, Wandlung, Korrektur, Vereinfachung. Damit ist ein Grundgedanke des Evangeliums ausgesprochen. Das „Reich Gottes“ verlangt einen Menschen, der sein Leben verloren hat, um das neue Leben besitzen zu können. Das Buch ist wie ein theologisch-mystischer Kommentar zu den Grundgedanken der Jüngerunterweisung, wie sie Mt 19, 1—20, 28 überliefert ist.

Seit Generationen wird das Buch als klassisch in den Seminarien und Noviziaten gebraucht, und zahllosen in der Welt nach Vollkommenheit strebenden Seelen ist es